



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Die russischen Altgläubigen und der orientalische Krieg.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Ob einer der in solchen Sammlungen bewahrten Briefe echt sei, muß der Forscher untersuchen, der ihn benutzen will — zur Unterhaltung und zur Einführung in das Leben und Treiben der Zeit sind die erdichteten Briefe oft ebenso geeignet als die echten.

G. Kaufmann.

Die russischen Altgläubigen und der orientalische Krieg.

(Vgl. Nr. 33 der Grenzboten „Die russische Emigration in Oestreich und der Türkei“ und Nr. 34: „Der erste Erzbischof von Bjelokriniz“.)

In den Jahren, welche dem orientalischen Kriege vorhergingen, waren die in der Bukowina lebenden Altgläubigen der hierarchischen Observanz eifrig bemüht gewesen, die Reorganisation ihres Klerus zu vervollständigen und demselben eine streng hierarchische Einheit zu geben. Trozdem daß die österreichische Regierung zur Vorbeugung künftiger Conflict mit Rußland die Begründung eines altgläubigen Metropolitanates zu Bjelokriniz nur unter der Bedingung gestattet hatte, daß alle Beziehungen zu den in Rußland und der Türkei lebenden Sectirern abgebrochen, russischen Flüchtlingen in Zukunft keine Zufluchtsstätte in der Bukowina geöffnet würde, machte Bjelokriniz mehr und mehr Miene, zum Rom der altgläubigen Welt des Ostens zu werden. In Moskau und Tula wie in den nördlichen Provinzen der Türkei lebten altgläubige Bischöfe und Erzbischöfe, die von Kyrill, dem zum Nachfolger des Ambrosius gewählten zweiten Metropolitanen, geweiht worden waren und diesen, wenigstens insgeheim, als ihr Oberhaupt ansahen; selbstverständlich erkannte die russische Regierung diese sectirerischen Prälaten, die dem Staate gegenüber für gewöhnliche Kaufleute oder Industrielle galten, auch von ihren kirchlichen verschiedene weltliche Namen führten, nicht an. Aber grade darum genossen sie bei ihren Glaubensgenossen hohes Ansehen und weitgreifenden Einfluß. Anders war es in der Türkei, wo diese Geistlichen, Dank dem Einfluß Gaykowskis (Sadik-Paschas) offen begünstigt wurden und nur mit dem Mißtrauen der Gläubigen, namentlich der Nekrassowlofaken zu kämpfen hatten. Nach Ansicht der russischen Sectirer ist nämlich die Führung von Kirchenbüchern eine Todsünde (die Altgläubigen stützen sich auf jene Erzählung des Alten Testaments, nach welcher David vom

Herrn geschlagen wurde, als er sein Volk zählen wollte) und auf Wunsch der Obrigkeit sollten dieselben von den neucreirten Bischöfen eingerichtet werden. Die Unterstützung der türkischen Regierung brachte es aber bald dahin, daß der von Bjelokriniz aus geleitete Klerus allenthalben anerkannt wurde.

So standen die Dinge, als der orientalische Krieg auszubrechen drohte und jetzt bot die polnische Emigration alle ihr zu Gebote stehenden Kräfte auf, um der Sache Rußlands durch den über die Altgläubigen gewonnenen Einfluß möglichen Schaden zu thun. Der weitgehende Plan, einen allgemeinen Sectireraufstand unter den in Südrußland lebenden Kosaken herbeizuführen, zeigte sich zwar bald unausführbar, da das Kosakenthum in der Bekämpfung des Islam seine historische Aufgabe sah, aber Czajkowskî hatte doch nicht ganz vergeblich gearbeitet. Zuzolge des lebhaften Zusammenhangs, in welchem die altgläubigen, in Rußland lebenden Gemeinden und Geistlichen zu ihren Brüdern in der Bukowina und der Türkei standen, wurde es Czajkowskî möglich, einerseits regelmäßige Kunde aus den russischen Hauptstädten zu erhalten, andererseits auf die Stimmung der russischen altgläubigen Kreise Einfluß zu gewinnen. Eifriger denn je wurden die Nachrichten von hüben und drüben ausgetauscht. Zu Ismail, einer unfern der Grenze belegenen Stadt der russischen Provinz Bessarabien wurde im Hause des altgläubigen Kaufmanns Beläjew ein förmliches Bureau zum Austausch geheimer Briefe organisiert. Sendboten aus Moskau und Tula deponirten hier Nachrichten über die russischen Kriegsrüstungen, die Stimmung der Bevölkerung und die Maßregeln der Regierung, die sofort durch die Vermittelung Gontscharows, des Hetmans der Nekrassowkosaken, nach Konstantinopel befördert wurden; andererseits wurden von Ismail aus Gerüchte über die bevorstehende unwiderstehliche Invasion der Allirten, deren freundliche Gesinnung gegen die von der russischen Regierung verfolgten Sectirer u. s. w. in das Innere Rußlands colportirt, die immerhin eine gewisse Wirkung auf die ungebildeten Massen *) ausübten, welche mit Spannung den kommenden Dingen entgegensehen und die ungeheure Aufregung, die sich des gesammten russischen Volks beim Ausbruch des Krieges bemächtigt hatte, schürten. Als die Russen die Donau überschritten, die beiden rumänischen Fürstenthümer besetzten und nach Silistria vorrückten, hatte sich ein großer Theil der altgläubigen Bewohner jener Gegenden in das Innere der Türkei geflüchtet, wo sie mit Zuverlässigkeit aufgenommen wurden; Czajkowskî war es sogar gelungen, eine von Gontscharow geführte freiwillige Kosakenlegion zu bilden, die der türkischen Armee durch ihre Ortskenntniß und die Tapferkeit der Legionäre wichtige Dienste leistete. Die Stimmung unter den Altgläubigen war aber doch eine getheilte; das Er-

*) Trotz ihrer ungeheuren Verbreitung bestehen die altgläubigen Secten ausschließlich aus Personen der unteren Stände, Bauern und gänzlich ungebildeten Handwerkern und Kaufleuten.

scheinen einer stammverwandten Armee auf türkischer Erde verfehlte nicht, ein gewisses Aufsehen zu machen, alte Erinnerungen an die gemeinsamen Kämpfe der Vorfahren gegen den Halbmond tauchten wieder auf und das nationale Bewußtsein eines Theils der russisch-türkischen Sectirer gerieth in Conflict mit ihrem religiösen Gewissen.

Der tiefgewurzelte Glaube des russischen Volks an die providentielle Bestimmung Rußlands, Byzanz wieder zu gewinnen und an den Ufern des Bosporus die alte byzantinische Herrlichkeit des griechisch-orientalischen Kaiserthums neu aufzurichten, machte auch in den Herzen der Enkel seit Jahrzehnten aus dem Vaterlande vertriebener religiöser Fanatiker sein Recht geltend. Rußland war zu lange das Centrum der panslawistischen Idee gewesen, als daß es den gewandten Polen möglich gewesen wäre, dieselbe im Verlauf einiger Jahre durch Schürung des religiösen Fanatismus völlig zu ersticken. Selbst zwei altgläubige Bischöfe, welche sonst mit Czajkowskij und dem Metropolit von Bjelokriniz in engster Verbindung gestanden hatten, wurden schwankend; sie wiesen die wiederholten Aufforderungen der türkischen Regierung, nach Konstantinopel zu fliehen, unter allen möglichen Vorwänden zurück und suchten mit dem Befehlshaber des vorgeschobenen russischen Corps, General Uschakow, Verbindungen anzuknüpfen. Mit einem Unverstande, wie er nur bei unzurechnungsfähigen Vertretern des alten Systems möglich war, entfremdete der russische Feldherr sich aber bald aller Herzen, machte er die russischen Emigranten wiederum zu blinden Werkzeugen ihres Fanatismus und des polnischen Einflusses: die beiden altgläubigen Bischöfe, welche sich dem General Uschakow vorgestellt hatten, wurden „auf höheren Befehl“ von einem russischen Commando überfallen, als Gefangene nach Rußland geschickt und in ein orthodoxes „Straßkloster“ gesperrt. Der Schrecken und die Wuth, welche die Nachricht von dieser unklugen Maßregel in der gesammten altgläubigen Welt, von Konstantinopel bis nach Moskau hin verbreitete, war ungeheuer. Die gesammte altgläubige Bevölkerung der nördlichen Türkei wurde auf das äußerste gegen Rußland aufgebracht, kein Mittel, der russischen Armee Schaden zuzufügen, blieb unbenutzt, schaaarenweis flüchteten dieselben Leute, die wenige Tage zuvor nicht abgeneigt gewesen wären, den ihnen stammverwandten Eindringlingen als Kundschafter und Führer die besten Dienste zu leisten, die man ohne Mühe hätte zu Sendboten einer Propaganda unter den slawischen Stämmen der Türkei machen können, — nach Konstantinopel, wo viele von ihnen Kriegsdienste nahmen, alle durch Czajkowskij's Vermittelung die freundlichste Aufnahme und Unterstützung fanden. Binnen kurzem war man auch in Bjelokriniz von dem Vorgesessenen unterrichtet und die Umtriebe in Rußland selbst, welche wegen der allgemeinen patriotischen Begeisterung der Nation zeitweilig ins Stocken gerathen waren, gewannen an Umfang und Intensität. Die russische Regierung hatte sich durch die Fortführung der beiden unschädlichen

Geistlichen im eigenen Lande zahllose Feinde gemacht und der von Bselokriniz aus gepredigten Lehre, für die Altgläubigen sei nur von außerrussischen Staaten Linderung ihres harten Looses zu erwarten, entschiedenen Vorschub geleistet. Emissäre, welche die Unzufriedenheit der Altgläubigen Rußlands schürten, übertriebene Gerüchte von der Unwiderstehlichkeit des Feindes verbreiteten und dafür sorgten, daß das geheime Bureau zu Ismail regelmäßig mit Nachrichten über die innere Lage und die Bewegungen der Armee versehen wurde, wußten trotz der strengen Ueberwachung der Grenzen unter den verschiedensten Verkleidungen bis nach Moskau und Petersburg zu gelangen. Bei dem engen, für fremde Augen unsichtbaren Bande, welches alle Sectirer verbindet, konnten diese Sendlinge sicher sein, in jeder Stadt Genossen zu finden, die sie freundlich aufnahmen und mit allem Nöthigen versehen. Die Organisation der Secten ist eine uralte, sie beruht auf der blinden Unterordnung der Massen unter ihre Führer und die gleiche Gefahr, welche über allen schwebt, verbindet alle zu einem Bunde, dessen Zweige vom weißen Meer bis an das schwarze reichen. Es gelang den Emissären in der That, mit den beiden gefangenen Bischöfen in Verbindung zu treten und dieselben wiederholt zu sprechen. Da eine gewaltsame Befreiung unmöglich schien, wollte man wenigstens Rache nehmen an dem Urheber all' der Leiden, unter denen die Gerechten schmachteten. Mit falschen Pässen versehen erschienen zu Ismail im Hause Beläjews zwei verkleidete Nekrassowkosaken, die erklärten, sie seien von Sadik-Pascha (Czajkowskij) beauftragt, nach Petersburg zu wandern, um den russischen Czaren zu ermorden. Die Erbitterung hatte einen so hohen Grad erreicht, daß sich niemand unter den russischen oder außerrussischen Mitwissern dem Plane widersetzte; die beiden verwegenen Männer setzten ihre Reise fort, und da sie nur bei Glaubensgenossen ihren Aufenthalt nahmen, ihre letzten Zwecke allen irgend Unzuverlässigen verschwiegen und mit guten Empfehlungen versehen waren, kamen sie wirklich nach Petersburg. Was sie hier getrieben, ob sie ihre Absichten aufgegeben oder nur verschoben, ist aus den uns vorliegenden Quellen nicht zu ersehen.

Im Februar 1855 starb Nikolaus und noch bevor das Jahr zu Ende ging, hatten die Verhandlungen über Abschluß eines Friedens begonnen. Da zunächst nichts weiter für sie zu thun war, wandten die Führer der Altgläubigen alle ihnen zu Gebote stehenden Mittel an, um die Rücklieferung der beiden gefangenen genommenen Bischöfe und des Geldes zu erlangen, welches im Jahre 1847 ihrem Sendboten, dem Archimandriten Geronty zu Tula abgenommen worden war. Nachdem alle Bemühungen der Pforte an der Weigerung Rußlands, die Gefangenen herauszugeben, gescheitert waren, wurde zu Bselokriniz beschlossen, eine förmliche Klage über die russische Regierung bei den Großmächten Europas, namentlich bei Napoleon dem Dritten und dem — Papst zu erheben. Man dachte sogar daran, ein Collectivgesuch aller, auch der in Rußland lebenden Altgläu-

bigen der pariser Conferenz zu unterbreiten und diese zu ersuchen, die Secte unter den Schutz des europäischen Arcopags zu stellen. In Moskau aber, wo man sich nach Aufhören der Feindseligkeiten in der Krim von der Nothwendigkeit stummer Unterwürfigkeit unter die herrschende Macht und vollständigen Verzicht auf auswärtige Hilfe überzeugt hatte, — in Moskau wurde dieser Plan von der Aeltestenversammlung seiner Gefährlichkeit wegen verworfen und der dringende Wunsch ausgesprochen, man möchte auf die unter der Gewalt des gefährlichsten Feindes stehenden Brüder Rücksicht nehmen und alles unterlassen, wodurch diese compromittirt und neuen Verfolgungen ausgesetzt werden könnten. Die Nekrassowkosaken ließen es sich indessen nicht nehmen, wenigstens ihrerseits einen letzten verzweifelten Schritt zu thun; sie sandten einen mit polnischen Empfehlungen versehenen Bevollmächtigten nach Paris, um die Vermittelung des Franzosenkaisers zu Gunsten ihrer gefangen gehaltenen Seelenhirten anzurufen. Dieser Bevollmächtigte, Ossip Gontscharow, ein Bruder des Hetmans, wurde wirklich in den Tuilerien empfangen, selbstverständlich ohne ein wirkliches Resultat zu erzielen.

Unterdessen war ein unerwartetes, den Bestand des altgläubigen Metropolitanates gefährdendes Ereigniß zu Bjelokriniz selbst eingetreten: die östreichische Regierung hatte davon Kunde erhalten, daß die obrigkeitlich unterfügten Beziehungen des Metropolitanen zu im Auslande lebenden Glaubensbrüdern nach wie vor im Schwange gewesen seien und zur Vermeidung diplomatischer Unannehmlichkeiten eine Lokaluntersuchung angeordnet, die der in der gesammten Bukowina gefürchtete Actuar Stöcker mit rücksichtsloser Strenge und unter den verlegendsten Formen führte. Die letzte Freistatt, welche der unglücklichen überall verfolgten Genossenschaft offen gestanden, schien sich zu verschließen; in die Türkei durfte der altgläubige Metropolitanisiz aus Rücksicht gegen die russischen Brüder nicht verlegt werden, denn diese hatten erklärt, das sei nicht zu wagen, werde die Vorurtheile der Massen verletzen und die petersburger Regierung zum Aeußersten aufbringen. Mit französischen Empfehlungen ausgerüstet, knüpfte jetzt einer der Bischöfe mit Gusa, dem neuerewählten Hospodaren der Donaufürstenthümer an, in denen bereits ein von Kyryll geweihter altgläubiger Prälat residirte; obgleich hier vollständige Religionsfreiheit herrschte, war aus Rücksicht gegen die mächtigen Nachbarn eine förmliche Verlegung des Mittelpunktes der altgläubigen Welt in die Moldau-Walachei doch nicht zu wagen. — Die Strenge, mit welcher anfangs in Bjelokriniz verfahren worden war, ließ unterdessen nach und die Gemüther beruhigten sich wieder; dafür waren in der moskauer Gemeinde gefährliche Spaltungen ausgebrochen, indem die tolerantere Haltung, welche die russische Regierung schon bald nach der Thronbesteigung Alexanders des Zweiten zu beobachten begonnen, eine große Partei in ihrer Abneigung gegen die Unterordnung unter einen „ausländischen“

Oberhirten und in der Absicht bestärkte, alle Verbindungen mit diesem um den Preis einer Ausöhnung mit der Regierung abzubrechen. Pafnuty, ein geborener Russe, der in Bjelokriniz hoch angesehen war und zu den Häuptern der Secte gehörte, reiste nach Moskau, um diese inneren Händel beizulegen. Da er es nach den letzten Vorgängen in der Bukowina für unmöglich hielt, die dortige Stellung zu behaupten und von Bjelokriniz aus dauernd die Centralleitung einer Gemeinschaft zu führen, deren Schwerpunkt doch in Rußland war, schien er nicht abgeneigt, mit dem Gouvernement des jungen Kaisers, dessen Liberalismus allenthalben gepriesen wurde, in Verhandlung zu treten. Die moskauer Gemeinde hatte die Summe von 250,000 Rubel Silber (einer Million Franken) zusammengebracht und hoffte mit Hilfe dieser die Unterstützung der maßgebenden Personen erkaufen und die förmliche Anerkennung der altgläubigen Hierarchie durchsetzen zu können; aber die Deputation, welche unter Pafnutys Führung in die Residenz gesandt wurde, kehrte unverrichteter Sache zurück — es schien sich nirgend ein rettender Ausweg zu bieten.

Die Periode, in welche diese letzten Ereignisse fallen, war die der Allmacht des herzenschen Einflusses in Rußland; sein Name war in aller Leute Mund, selbst der gemeine Mann, der sich sonst wenig um Presse und Literatur kümmerte, hatte etwas von dem mächtigen Manne in London gehört, dessen streng verbotenes Journal vom Kaiser und den höchsten Würdenträgern gelesen wurde, dem nichts verborgen blieb, der nichts fürchtete, der schon manchen Mächtigen gestürzt hatte und nur einem Gedanken, dem der Freiheit des russischen Volks lebte. Herzen's in der That sehr bedeutender Einfluß wurde von der Volksmeinung in das Fabelhafte übertrieben und die große Masse glaubte allen Ernstes, wer unter den Schuß dieses Mannes gestellt sei, der sei geborgen und gegen alle Willkür gesichert; war es doch vorgekommen, daß ganze Provinzen in geheimen Adressen um seinen Schuß oder seine Unterstützung ihrer, der Regierung unterbreiteten Gesuche gebeten hatten! In ihrer Noth und Bedrängniß beschloffen die Altgläubigen bei diesem Beschützer aller Bedrängten und Verfolgten ihre Zuflucht zu suchen. Da sie wußten, daß Herzen der Besitzer einer (von polnischen Sekern bedienten) „freien“ russischen Druckerei sei, und sie selbst an Büchern religiösen Inhalts empfindlichen Mangel litten,*) beabsichtigten sie zunächst, den londoner Agitator darum anzufragen, den Druck ihrer Katechismen und Andachtsbücher zu übernehmen. Dieser Gedanke erweiterte sich allmählig zu dem Plan, den in Oestreich gefährdeten altgläubigen Metropolitanen nach London, auf den Boden des freien England zu verlegen, hier Kirchen und

*) Russische Schriften religiösen Inhalts dürfen in Rußland nur mit Genehmigung des Synods, der höchsten orthodoxen Kirchenbehörde, gedruckt werden. Bei der Abneigung der Sectirer gegen den Klerus der herrschenden Kirche war diesen aber der Gedanke eines beim Synod einzuholenden Imprimatur ein keyerischer Gräuel.

Schulen anzulegen, und diese unter den Schutz Alexander Herzen's zu stellen. Von London aus sollte der „wahre Glaube“ die Herrschaft, die ihm von Rechts wegen gebührte, übernehmen und mit Hilfe des einflussreichen Beherrschers der russischen öffentlichen Meinung eine radicale Umgestaltung der bestehenden Verhältnisse herbeiführen.

Im November 1861 reiste der bereits erwähnte Pafnuty im Auftrage der moskauer Aeltestenversammlung nach London ab, wo er wirklich mit der russischen Emigration in Verbindung trat. Den Mittelsmann zwischen dem in excentrischen religiösen Vorstellungen befangenen Mönch, der das Altrussenthum in seiner schroffsten Gestalt repräsentirte und dem atheistischen Vertreter des im Grunde kosmopolitisch-revolutionären Jungrossenthums machte ein als Historiker der altgläubigen Secten und ihrer Leidensgeschichte bekannter Schriftsteller, Kelsiew. Herzen, der schon lange darauf gerechnet hatte, die durch die große Anzahl ihrer Anhänger wichtige Secte in den Dienst der Revolution zu ziehen, nahm den merkwürdigen Fremdling höchst zuvorkommend bei sich auf und beobachtete alle denkbaren Rücksichten auf die religiösen Vorurtheile dieses wunderlichen Heiligen, in dessen Gegenwart z. B. nicht geraucht werden durfte (die Altgläubigen halten das Tabakrauchen für Sünde). Auch Bakunin, der dreizehn Jahre früher neben Olympius, dem uns bekannten Freunde Pafnutys, auf den Barrikaden von Prag gefochten hatte, nahm an den Conferenzen theil. So gering auch die weltliche Bildung des ausschließlich in den Vorstellungen und Interessen seiner Secte lebenden Mönchs war, dieser merkte bald, daß der Geist, dem die londoner Emigranten huldigten, von dem, der seine Religionsgesellschaft beherrschte, zu verschieden war, um ein auch nur zeitweiliges Zusammengehen möglich zu machen. Insbesondere der freche Cynismus Bakunins, der aus seiner Verachtung aller Religion nur mühsam ein Hehl machte und in Pafnutys Gegenwart liturgische Gesänge wie Operchansons trillerte, verletzte den ascetischen Mönch aufs empfindlichste; aber auch zu Herzen, dessen Schriften er zu studiren begonnen hatte, konnte dieser kein Vertrauen fassen. Er ließ zwar einige der mitgebrachten Manuscripte in der „freien“ Druckerei seines neuen Bekannten drucken, reiste aber bald wieder ab, ohne ein bestimmtes Uebereinkommen getroffen zu haben. Wiederum in Moskau angelangt, erklärte er den „Brüdern“, daß eine Gemeinschaft der Gerechten mit den frivolen, materialistisch gesantten londoner Weltkindern nicht möglich sei und daß die gleiche Abneigung beider gegen die Intoleranz der Regierung noch keine genügende Basis für die Cooperation biete. Alle Versuche, die Herzen später anstellte, um mit Pafnuty und dessen Freunden wieder anzuknüpfen, blieben resultatlos; vergebens wurde zu London ein eigenes Organ zur Unterstützung der altgläubigen Interessen gegründet, vergebens setzte sich Kelsiew, der heimlich nach Moskau kam, den größten Gefahren aus, um ein Bündniß gegen den gemeinsamen Gegner zu

Stände zu bringen, — die einfachen Mönche und Kaufleute, mit denen er verhandelte, beriefen sich auf ihr religiöses Gewissen und setzten seinen Anerbietungen ein starres non possumus entgegen. Gleichzeitig mit Kelsiew verweilte ein gewisser Paulus in Moskau, das Haupt einer in Preußen lebenden altgläubigen Gemeinde, deren Vorfahren sich im 18. Jahrhundert in der Nähe von Gumbinnen niedergelassen hatten und durch ihr starres Festhalten an den Gebräuchen der Väter bekannt waren. Dieser Paulus, der im Geruch der Heiligkeit stand und weit und breit bei allen Sectirern bekannt war, unterhandelte eben in Petersburg über die Rückkehr seiner Genossen nach Rußland; trotz aller Versuche Kelsiews, ihn für die Unterstützung seiner Pläne zu gewinnen, war dieser es, der ganz besonders vor der Gemeinschaft mit den Gottlosen warnte und gegen jede Betheiligung der Gemeinden an politischen Umtrieben eiferte. „Zu leiden ist seit zwei Jahrhunderten unser Loos,“ sagte er, „— sehen wir zu, daß wir die Seelen retten und versündigen wir uns nicht an dem Gesalbten, den der Herr in das Regiment eingesetzt hat.“ — Kelsiew kehrte unverrichteter Sache nach London zurück, die Altgläubigen aber begannen aufs Neue ihr Auge auf Bjelokriniz zu richten. Der Umschwung, der sich seit dem italienischen Kriege im östreichischen Staatsleben vollzogen, schien auch der Sache des Metropolitansitzes ihrer Secte zu Gute zu kommen, zumal die Beziehungen russischer Unterthanen zu demselben nicht mehr auf die früheren Schwierigkeiten stießen und die russische Regierung die Verbindung zwischen Moskau und Bjelokriniz längere Zeit hindurch ignorierte. Ermuthigt durch die zunehmende Connivenz des Gouvernements, erließ der auf dem Rogoschkirchhof versammelte Aeltestenausschuß im Herbst 1862 an den Metropolitn Kyryll die Aufforderung, nach Rußland zu kommen, die örtlichen Gemeinden näher kennen zu lernen, und die letzten Schwierigkeiten, die seiner allgemeinen und bedingungslosen Anerkennung im Wege standen, persönlich zu ebnen. Kyryll nahm diese Einladung an und kam in den ersten Tagen des Jahres 1863, am Vorabend des polnischen Aufstandes, nach Rußland.

Von der plötzlichen und seltsamen Veränderung der Verhältnisse, welche sich während der russischen Reise des altgläubigen Papst vollzog, soll in Kürze das nächste Mal berichtet werden; berühren müssen wir hier noch, daß das Scheitern der oben erwähnten Verhandlungen mit der londoner Emigration für den plötzlichen Umschlag der öffentlichen Meinung in Rußland von großer Bedeutung wurde; nachdem die revolutionäre herzensche Partei die einzige Gelegenheit zur Anknüpfung von Verbindungen mit einem wichtigen Bruchtheil des eigentlichen Volkes verabsäumt oder doch nicht gehörig benutzt hatte, brachte sie sich durch ihre Parteinahme für die Sache Polens um allen Einfluß auf die höheren Classen und damit war die Gefahr einer russischen Revolution, die man im Jahre 1862 auch in Petersburg für unvermeidlich hielt, für längere Zeit beseitigt.